

L: Jak 2,1-9

Ev: Mk 8,27-33

FÜR WEN HALTET IHR MICH?

Wir befinden uns in der Mitte des Markusevangeliums, und hier an diesem Ort wird die entscheidende Frage gestellt, eigentlich eine doppelte Frage: „Für wen halten mich die Menschen?“ und „Für wen haltet ihr mich?“ Diese Stelle ist so entscheidend für das ganze Christentum und für die Gestalt der Kirche, dass wir nicht müde werden sollten, diese zu betrachten und zu befragen, was sie für unser Leben bedeutet.

Die Stelle ist der Angelpunkt des Evangeliums und zugleich die Mitte eines sogenannten Tryptichons innerhalb des Evangeliums. Ein Tryptichon ist ein dreiflügeliges Bild. Im Zentrum steht das wichtigste Motiv, links und rechts Bilder, die zur Deutung dieses Motivs wichtig sind.

Gestern haben wir gehört, wie ein blinder Mann aus dem Dorf Betsaida – das ist der Geburtsort des Petrus – von seiner Blindheit geheilt wurde. Das Besondere war, dass er in zwei Etappen geheilt wurde. Nach dem ersten Schritt sagte er, dass er Menschen sieht, weil er etwas sieht, das aussieht wie Bäume. Erst nach der zweiten Berührung bekommt er den Durch- und den Weitblick und kann klar sehen. Das ist der linke Flügel des dreigliedrigen Bildes

Das rechte Bild bildet die Geschichte von der Verklärung am Berg, also jenen Moment, wo Jesus vor den Augen der Jünger zu leuchten beginnt, in Klarheit und himmlischer Helligkeit.

In der Mitte haben wir jenes Evangelium – von dem wir heute allerdings nur die Hälfte hören - der zweite Teil wird morgen vorgetragen. Jesus fragt also zunächst nach der Meinung der Leute. Was denken sie über ihn, für wen halten sie ihn? Die Antwort zeigt, dass alle versuchen, Jesus nach altbekannten Mustern zu deuten. Johannes der Täufer, Elija, einer der Propheten... Sie blicken in die Vergangenheit und bleiben bei ihren alten Kategorien stecken. Es ist typisch für viele religiöse Leute, dass sie sich an der Vergangenheit orientieren. Wenn Neues auftreten sollte, beruhigt man sich, wenn man zum Schluss kommt, es ist eh nur eine Bestätigung dessen, was immer war. Der durchschnittliche religiöse Mensch mag nichts Neues unter der Sonne, denn dann fürchtet er den Bruch mit der Tradition. Das ist das, was heute in der Diskussion um mögliche Reifungsprozesse in der Kirche nerven kann: Falls eine ungewöhnliche Idee auftauchen sollte, kann man die Gemüter beruhigen, dass es dies oder das in der Kirche schon gegeben hat. Hauptsache, es bleibt alles beim Alten. Nur in solch ein Gemüt hinein kann Gott sich nicht offenbaren. Denn der ist immer neu und ungewohnt. Deshalb betont die Kirche auch immer wieder, dass das Christentum keine Religion ist.

Dann kommt die entscheidende Frage: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ und Petrus antwortet für die Gruppe „Du bist der Messias“. Und Jesus schreit ihn an, wie er sonst nur Dämonen anschreit – und bis jetzt haben nur die Dämonen gesagt, wer er sei. Jetzt macht Petrus dasselbe wie die Dämonen. Was ist falsch an dieser aufs Erste richtig klingenden Antwort? Das Falsche ist einfach der Artikel „der“. Petrus hat gesagt: „Du bist d e r Messias.“ Auch Petrus schaut zurück. Auch er versucht Jesus nach den alten bekannten Kategorien zu deuten. Er bleibt bei den Erwartungen der Menschen stehen.

Jetzt wird deutlich, dass der Blinde, der da im ersten Bild des Tryptichons geheilt wird, ein Bild für Petrus ist, der zwar sieht, aber doch nicht sieht. Und Petrus steht für die ganze Gruppe der Jünger. Das wird besonders deutlich daran, dass der Blinde, der geheilt wird, die Menschen zunächst wie Bäume sieht, die umhergehen. Das ist eine Anspielung auf die Königsgeschichte des Alten Bundes. Gott wollte immer, dass sein Volk frei und keiner irdischen Herrschaft unterworfen ist. Israel sollte keinen König haben außer Gott. Und der gibt seinem Volk ein Gesetz der Freiheit. Aber die Menschen wollen glänzen, wie die Völker ringsum und verlangen einen König. Da kommt der Prophet Samuel und erzählt eine Parabel über Bäume, die einen Baum zum König wählen wollen. Am Ende wird der Dornstrauch König der Bäume.

Petrus ist festgefahren in der traditionellen Messiaserwartung. Der Messias soll König sein. Ein Herrscher, der in Macht alle anderen besiegt und unterwirft. Er sieht Jesus, er sagt Messias zu ihm, und denkt doch völlig falsch.

Dann heißt es wörtlich: „Da begann er sie zu lehren...“ Jesus hatte eigentlich zuvor schon gelehrt. Seit dem Beginn seines Wirkens lehrt Jesus so, dass die Leute über ihn staunen, denn er lehrte sie mit Vollmacht – so sagen sie schon nach seinem ersten Auftreten in der Synagoge. Immer wieder wird uns in der ersten Hälfte des Markusevangeliums Jesus als Lehrender gezeigt. Trotzdem heißt es hier: „Da begann er sie zu lehren.“ Es ist ein Neuanfang in der Lehre. Es ist wie die zweite Berührung des Blinden, damit er zum Durchblick kommt. Jesus sagt nun, was es mit seinem Messiassein auf sich hat. Er redet nun in Freimut, d.h. offen und ungeschminkt, nicht in Gleichnissen zu den Jüngern.

Jesus, der wahre Messias, wird von denen verworfen und getötet, die den Messias nach der Tradition erwarten. In dieser religiösen Tradition hat der lebendige Gott nichts verloren. Jesus wird nicht von Atheisten verworfen, sondern von denen, die in den Heiligen Schriften daheim sind, und genau zu wissen meinen, wie der Messias zu sein hat.

Jetzt schreit Petrus Jesus an. Es ist vornehm übersetzt: „Er machte ihm Vorhaltungen.“ Aber eigentlich entwickelt sich ein „Schreiduell“, wenn wir uns an den griechischen Text halten. Petrus steht ganz auf der Seite der Tradition. Er ist noch nicht bereit, sich von Jesus in neue unbekannte Gefilde führen zu lassen, vielmehr will er, dass Jesus sich gefälligst den Erwartungen anpasse. Im Matthäusevangelium kommt das ja noch drastischer zum Ausdruck. Da stellt sich Petrus sogar im Namen Gottes Jesus entgegen („Das möge Gott verhindern!“). Das ist besonders schlimm, wenn Petrus sich zum Sprachrohr Gottes macht und sich dabei sogar über Gott stellt.

Kein Wunder also, dass Jesus ihn umgekehrt wieder anschreit. Die neue Übersetzung hält sich dabei besser an den Originaltext: „Tritt hinter mich, Satan...“ Es ist ein hartes Wort, das Jesus Petrus entgegenschleudert, der es doch nur „gut gemeint“ hat. Aber es ist zugleich so etwas wie die zweite Berufung des Petrus. Schon bei der ersten Berufung in die Nachfolge, als Jesus Petrus von den Netzen weg gerufen hat, hat er das gleiche Wort gesagt: „Tritt hinter mich“ – also: Folge mir nach! Obwohl Petrus so daneben liegt, gibt Jesus ihn nicht auf, er erneuert sogar die Berufung und wird auch Petrus und den anderen Jüngern – wie dem Blinden zuvor – schließlich zum Durchblick verhelfen. Die Verklärung auf dem Berg, die im Anschluss an diese Episode folgt, ist dabei die wesentliche Offenbarung. Trotzdem wird es für die Jünger noch dauern bis - nach Kreuzigung und Auferstehung Jesu - sie wirklich zur Einsicht kommen.

Für uns ist diese Geschichte deshalb so wichtig, weil wir gerade als „Jünger“, als Menschen in der Kirche, immer wieder in Gefahr sind, Jesus nach unseren eigenen Mustern zu deuten und uns vor allem an der Vergangenheit zu orientieren. Jene, die an der Vergangenheit orientiert waren und sich ihrer Sache und ihrer Rechtgläubigkeit so sicher waren, haben Jesus getötet. Auch heute werden die, die sich in religiöser Panik, nur an der Vergangenheit orientieren und bei jedem ungewöhnlichen Gedanken sofort einen „Bruch mit der Tradition“ befürchten, nur all zu leicht zu denen, die eine wirkliche Nachfolge Jesus ausschließen.

Darum noch einmal die Frage: „Für wen aber haltet ihr mich“. Für den Jesus eurer Imagination, eurer Bilder, eurer eigenen Wünsche? Oder glaubt ihr, dass er der Lebendige ist. Wenn er aber der Lebendige ist, dann hilft uns der Blick in die Vergangenheit wenig. Dann müssen wir hinter den Lebendigen treten und uns auf den abenteuerlichen Weg mit ihm einlassen, den er uns auch heute noch führen möchte.